

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

481 (18.10.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Besondere: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) vierteljährlich durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgeb. Bestellungen in Österreich, Ungarn, Litauen, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben: Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familien-Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Restamen 60 Pf. Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlass nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Nahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: L. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wabl; **Druckkosten:** von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Unsere U-Boote und der Bannwarenhandel.

© Berlin, 16. Oktober 1916.

Der Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Büros in Newyork hat einen sonderbaren Funkspruch herübergegeben. Er glaubt als besonders bemerkenswerte Tatsache hervorheben zu müssen, daß die U-Boote ein Blatt, das in dem Ruf steht, nicht deutschfeindlich zu sein, über das energische Auftreten unserer U-Boote entrüstet sei. Ob die Ansicht der Evening-Post eigens durch Funkspruch nach Deutschland gegeben zu werden verdient, lassen wir dahingestellt. Nicht eigenartig berührt aber der Kommentar, den der Vertreter des Wolffschen Büros dieser Pressestimme mit auf den Weg gegeben hat. Es heißt darin, daß „trotz der offiziellen Feststellungen der amerikanischen Regierung, die behaupten, daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote im westlichen Atlantik sich offenbar bis jetzt innerhalb der Regeln des Völkerrechts gehalten hat, und trotz verschiedener Interviews mit hervorragenden Männern des Völkerrechts, die erklärten, daß deren Tätigkeit rechtlich nicht anzusehen sei, die amerikanische Presse allgemeine Unruhe zu zeigen“ beginne. Abgesehen von den ausgesprochen verbandsfremdlichen Zeitungen, die von Anfang an die Taten der U-Boote längs der amerikanischen Küste in den stärksten Ausdrücken verurteilten, zeigen jetzt auch „weniger parteiische Zeitungen“ diese Unruhe, und fassen „ernte Folgen“ voraus, falls die Tätigkeit der U-Boote nahe der amerikanischen Küste fortgesetzt werde.

Soweit der Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Büros. — An diesem Funkspruch interessiert weniger der Ausgang aus der Evening-Post; vielmehr verdient der Kommentar Beachtung zu werden. Es ist doch höchst merkwürdig, daß die amerikanische Presse „allgemeine Unruhe“ zeigt und „ernte Folgen“ voraussetzt. Noch jedesmal, wenn unsere U-Boote mit Erfolg dem englisch-amerikanischen Kriegsmaterialhandel zu Leibe gerückt waren, zeigte sich diese „Unruhe“ bei einer gewissen amerikanischen Presse und — bei der amerikanischen W. F. R. Noch jedesmal hatte schändliches Vorgehen unserer U-Boote die für uns sehr wertvolle Folge, daß die Wertpapierkurse der Kriegslieferanten drüben ganz rasch sanken. Und es wäre auch nicht das mindeste, daß die amerikanische Regierung unter dem Einfluß solcher künstlich erzeugter Besorgnis — denn um etwas anderes handelt es sich nicht — „notgedrungen“ aus ihrer Zurückhaltung heraussträte, und die bekannten scharfen Töne gegenüber Deutschland anschläge. Wir möchten sogar annehmen, daß bei nächster Gelegenheit Herr Wilson, unter dem Einfluß dieser „allgemeinen Unruhe“, sich wiederum „gezwungen“ sieht, für die „Handelsfreiheit der Vereinigten Staaten“ in die Schranken zu treten. Das folgt so sicher wie das Amen in der Kirche. Ob wir aber Veranlassung haben, uns durch die sehr begriffliche Verurteilung der amerikanischen Waffen- und Munitionslieferanten und der unter ihrem Einfluß stehenden Presse in Punkten zu lassen — über diese Frage sollte es bei uns doch eigentlich nur eine Stimme geben. Bereits vor einem halben Jahre hat Herr Wilson eine Art Ultimatum an Deutschland gestellt. Wir sind damals entgegengekommen, so weit als irgend möglich. Zu ganz Deutschland hatte man die damalige Antwort als Deutschlands letztes Wort auf die amerikanischen Zumutungen aufgefaßt. Allgemein war man damals bei uns der Meinung: Weiter geben wir nicht nach! Wir halten es für undenkbar, daß die deutsche Regierung der neuesten „Beunruhigung“ jenseits des Atlantischen Ozeans auch nur im entferntesten Nachsicht zeigen könnte. Wir wissen, daß unsere U-Boote ihre Tätigkeit an der amerikanischen Küste im Einklang mit den Regeln des Völkerrechts entfalten; der Krieg, den sie dort führen, ist im Grunde genommen gar kein U-Bootkrieg, sondern ein Kreuzerrieg. Mehr kann man uns wahrhaftig nicht zumuten, das lassen wir uns nicht nehmen. Die amerikanische „Beunruhigung“ und „Verurteilung“ kann uns also Nebenache sein. Die Hauptsache ist, daß wir den amerikanischen Waffen- und Munitionshandel, ohne den der Krieg schon längst sein Ende gefunden hätte, mit Kräften zu Leibe rücken. Das sollte eigentlich auch der Newyorker Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Büros wissen. Wenn nicht, dann darf man wohl annehmen, daß er kleinlich nach dem deutschen Volkshafter in Washington darüber belehrt werden wird. Nebenache sind uns auch die Ausnahmestimmungen, die die Norweger unter englischen Druck jetzt für unsere U-Boote erlassen hat. Die norwegische Regierung in norwegischen Gewässern überhaupt nicht mehr bewegen, es sei denn,

Erfolge im Westen und Osten.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 18. Oktober. (W. F. R. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Der Artilleriekampf erreichte besonders nördlich der Somme in breiten Abschnitten beträchtliche Stärke.

Zwischen Le Sars und Guendecourt griffen die Engländer, von Lesbœufs bis Bancourt die Franzosen abends an. Unser Vernichtungsgeschütz auf die gestülpten Sturmgräben des Feindes brachte den Angriff beiderseits Gaucourt—Mabbay im Entzweien zum Scheitern. Bei Guendecourt kam es zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Stellung voll behauptet wurde.

Die aus der Gegend von Morval und Bancourt vordringenden Franzosen wurden nach hartem Kampf abgewiesen, in Sully ist der Gegner eingedrungen. Der Kampf ist dort noch im Gange.

Seitlich der Hauptangriffsstellen bei Thiepval, Courcellette und Vouhavesnes brachten Vorstöße dem Angreifer keinerlei Erfolg.

Fünf feindliche Flugzeuge unterlagen im Luftkampf.

Seeresgruppe Kronprinz.
Auf dem Ozean der Maas rege Feuer...

daß sie in Seenot sind. Anderenfalls werden sie mit Waffengewalt von den Norwegern angegriffen, und Untersee-Handelschiffe tun ebenfalls besser, den norwegischen Gewässern fern zu bleiben. Sie erhalten zwar gütig die Erlaubnis, am hellen Tage, bei vollkommen klarem Wetter, über Wasser mit gehobener Nationalflagge einzulaufen, indessen wird ihnen angedeutet, daß sie bei etwaiger Verweigerung jederzeit der Vernichtung ausgesetzt sind. Die norwegische Regierung hat unter dem Zwang Englands einerseits und andererseits unter dem Druck der norwegischen Flotten, die an den Waffen- und Munitionstransporten ganz enormes Interesse haben, gehandelt. Das sind gewiß Umstände, die die norwegische Regierung wenigstens in etwa entlasten für ihr ganz und gar unkonventionelles Verhalten gegenüber Deutschland. Mit dem Völkerrecht kann die norwegische Regierung ihre Ausnahmestimmungen gegen unsere U-Boote nicht begründen. Es steht nirgends geschrieben, daß Kriegsschiffe — und diesen Charakter wird man unseren Kriegs-U-Booten nicht abstreiten wollen — das Fahren in neutralen Gewässern verboten ist; es gibt auch keine Bestimmung im Völkerrecht, die die Art und Weise festsetzt, wie Handelschiffe der Kriegführenden — und unseren Handels-U-Booten wird man diesen Charakter ebenfalls nicht gut abstreiten können — in neutralen Häfen einlaufen dürfen, und ob bei Tag oder bei Nacht. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob die norwegische Regierung die Ausnahmestimmungen gegen unsere U-Boote in dem klaren Bewußtsein gesetzt hat, damit das Völkerrecht auch ihrerseits in Fehden zu greifen und aller Neutralität Hohn zu sprechen. Sie handelte eben unter dem Druck und Zwang, und das sind subjektiv zweifellos Milderungsgründe. Die norwegische Regierung wird aber jedenfalls selber nicht erwarten, daß wir uns um ihre Bestimmungen auch nur im geringsten kümmern. Die Ausnahmestimmungen sind zwar für England ein billiger Triumph von theoretischer Bedeutung, für uns aber praktisch vollkommen belanglos. Die norwegischen Handelshäuser, die bis jetzt mit Deutschland gute Geschäfte gemacht haben, waren noch nie auf Handels-U-Boote angewiesen. Unsere Handels-U-Boote können wir für entfernteren Verkehr vorteilhafter verwenden.

Die Tätigkeit unserer Kriegs-U-Boote im Eismeer wird solange fortgesetzt werden, solange norwegische Reeder es für gut befinden, Warenausfuhr nach Russland zu befördern. Die Drohung, daß man den deutschen U-Booten nicht mehr gestatten werde, die norwegischen Gewässer zum Stützpunkt für ihre Tätigkeit zu machen, schreckt uns nicht. Unsere U-Boote haben an der amerikanischen Küste das weit schwierigere Werk vollbracht, ohne Stützpunkt ihre Tätigkeit zu entfalten. Es ist für sie

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Nach dem verlustreichen Scheitern der starken Zuffanterieangriffe gegen die Front westlich von Luz beschränkte sich dort der Feind auf lebhaftes Artilleriefeuer.

Gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Zuzhyn (nordwestlich von Zalozce) angreifende Infanterie wurde unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgedrängt.

Auf dem westlichen Karajowka-Ufer südwestlich von Herbutow führten nach ausgiebiger Artilleriewirkung bayerische Bataillone einen russischen Stützpunkt und brachten zwei Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
An der Bystrica Solotwinska scheiterte ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen. In den Karpathen lag die Rudowa-Höhe unter starkem Geschützfeuer. Im Kirlibaba-Abschnitt wurden Vorstöße zurückgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.
Die Gesamtlage hat sich nicht geändert.

Balkanriegsschauplatz.
Mazedonische Front.
Gesteigertes Artilleriefeuer leitete westlich der Bahn Bitolj—Florina, sowie nördlich und nordöstlich der Ridze-Plana ein feindliche Teilangriffe ein, die mißlungen.

Ein bulgarischer Vorstoß jenseits ein Serbenneut auf dem Nordufer der Cerna.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

eine Kleinigkeit, den norwegischen Bannguthandel im Eismeer zu treffen. Es handelt sich hier lediglich um eine Frage des Möglichen. Die Tatsache, daß die Tätigkeit unserer U-Boote im Eismeer den norwegischen Reedern mißfällt und die norwegische Regierung Bestimmungen gegen sie erläßt, kann uns deshalb auch vollkommen Nebenache sein. Die Hauptsache ist, daß wir imstande sind, den Bannguthandel nach der russischen Мурманküste weiter zu unterbinden. Im übrigen hat es die norwegische Regierung selbst in der Hand, hier Abhilfe zu schaffen. Sie braucht nur den norwegischen Reedern nahelegen, ihr Bannwarenhandelsgeschäft aufzugeben. Dann — aber erst dann — werden auch keine norwegischen Schiffe mehr von uns in den Grund gebohrt.

Krieg zur See.

Die Beschlagnahme der Seepost. — Antwort der Entente an Amerika.

Vasyl, 17. Oktober. Die Regierungen der Entente haben das amerikanische Memorandum in der Frage der Beschlagnahme der Seepost durch eine Note beantwortet, zu der (H. F. R. Ztg.) Suwas Berichtet.

Dieses Dokument weist Punkt für Punkt alle von der amerikanischen Regierung erhobenen Einwände zurück und schließt folgendermaßen: Die alliierten Regierungen unternehmen aufrichtige Anstrengungen, um zu vermeiden, daß die Ausübung der Rechte der Kriegführenden auf rechtmäßigen Handel der Neutralen einen schädigenden Einfluß habe. Sie sind jedoch der Ansicht, daß es zu den Rechten der Kriegführenden gehört, auf hoher See die Kontrolle auszuüben, die das internationale Recht ihnen zuerkennt, um einen jeden Transport zu verhindern, der dazu bestimmt ist, den Feind in der Kriegführung zu unterstützen und seinen Widerstand zu vergrößern. Die Vereinigten Staaten haben als eine neutrale Macht nicht das Recht, Korrespondenzen oder Mitteilungen unter irgend einer Form, die einen offenkundigen oder verheimlichten feindlichen Charakter haben und dem indirekten oder direkten Verkehr mit dem Feinde dienen, zu schützen. Diese Sendungen können amerikanische Privatleute nur auf eigenes Risiko schicken. Eben dieses Prinzip wurde vom Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Neutralitätsproklamation ausdrücklich in Erinnerung gerufen. Sollten sich bei Visitation von Postschiffen Mißbräuche, Fehler oder schwere Irrtümer auf Seiten der Beförderer der Mitteren, die mit der Durchführung betraut sind, einstellen, so werden die Regierungen von Frankreich und Großbritannien, denen diese Fälle mitgeteilt werden, gemäß den Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit, die sie nie außer acht zu

lassen die Absicht hatten, die Vorfälle prüfen und die Verantwortlichkeit feststellen.

Kopenhagen, 18. Oktober. (W. F. R.) Der dänische Dreimastschoner „Fenny“ ist hier mit einer Holzladung aus Kuba angekommen. An Bord befand sich eine englische Briegbesatzung, bestehend aus einem Offizier und zwei Matrosen, die im Atlantischen Ozean an Bord des Schiffes gekommen waren, um es nach Kriwall zu führen. Infolge eines Orkans wurde das Schiff nach der norwegischen Küste verdrängt, worauf es von dem Kapitän nach Kopenhagen gebracht wurde. Die Engländer wurden einem Verhör unterzogen. Sie werden wahrscheinlich die Erlaubnis erhalten, nach England zurückzukehren.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

General Staal über Falkenhahn und Huene.
Der niederländische General G. B. Staal schreibt im Abendblatt von Rotterdam (Haag) vom 12. Okt.: Ich im Jahre 1888 in amtlichem Auftrag den französischen Manoevern beizuwohnen, hatte ich das Vergnügen, zwei deutsche Offiziere kennen zu lernen: Major Freiherr von Huene und Hauptmann von Falkenhahn, beide der deutschen Besatzung in Paris zugeteilt. Da Deutschland nach 1870 ein hohes Interesse an der Entwicklung der französischen Besatzung hatte, so ließ sich wohl annehmen, daß diese beiden Herren zu der „fine fleur“ des deutschen Offizierskorps gehörten. Bei näherer Bekanntschaft ergab sich denn auch sehr bald die Richtigkeit dieser Annahme. Beide Offiziere erschienen hervorragend gebildet und in allem, was zum militärischen Studium gehört, bewandert, zugleich äußerst angenehm im Umgange und wußten sich mit viel Takt in ihrer schwierigen Stellung zu benehmen. Major von Huene (der spätere kommandierende General in Karlsruhe, M.) machte den Eindruck, daß er die Schule der Diplomaten mit Erfolg durchgemacht und sich dabei große Vorzüge und Zurückhaltung angeeignet hatte.

Falkenhahn erschien mir von Natur weniger diplomatisch; er war der Typus des jungen, frischen, durch und durch geliebten und kräftigen Germanen, ein weiches, der Truppenführung wohl von Energie, nicht dazu aussehendes, sein Leben in den Räumen des Generalstabes verbringen zu müssen.

Aus allem, was man jetzt erfahren hat, läßt sich denn auch entnehmen, daß er vor allem als Mann der Tat seine Bedeutung hat, und es würde mich gar nicht wundern, wenn er seine Funktion als Chef des Großen Generalstabes, die er auf verbienliche Weise ausgeübt hat, mit nicht allzu großem Bedauern an Hindenburg übergeben hat, um ein Truppenkommando zu übernehmen. Ist es doch ein höchst wichtiges Kommando, das ihm zuteil wurde; denn er hat jetzt Gelegenheit im Bewegungskriege seine taktische und strategische Geschicklichkeit zu beweisen. Falkenhahn's erster Erfolg in Siebenbürgen behält dem auch die Umfassung, die von ihm hatte; ich glaube, daß der Gegner sehr mit ihm rechnen müssen. Sein „coup d'essai“ auf ihm wird rechnen müssen. Ich sehe nicht, wie die neuen Kriegsschauplätze (Südwestfront) in Siebenbürgen sofort eine andere Wendung geben, die von großem Einfluß auf die Gesamtlage im Osten sein kann.

Ungeachtet dessen werden auch hier wieder die Mittelmächte durch die Fehler ihrer Feinde unterstützt. Wer als Annehmehender, ohne Voreingenommenheit den Ereignissen dieses Krieges folgt, der muß immer wieder zu der Überzeugung gelangen, daß es mit der militärischen Leitung des Verbandes äußerst mangelhaft bestellt ist.

Die Untauglichen für die Munitionsfabriken.
Berlin, 18. Oktober. Die Postische Zeitung meldet aus London, die englische Regierung plane eine Ausdehnung des Dienstpflichtgesetzes dahin, daß sich auch alle Untauglichen zu melden haben. Diese sollen zur Arbeit in Munitionsfabriken, Werften usw. einberufen werden.

Eine Betrachtung des Tempus.
Bern, 17. Oktober. (W. F. R.) In einer militärischen Betrachtung schreibt der Tempus zur Sommerlach: Wir müssen uns mit dem Gegner schlagen, der von den vollkommensten Mitteln der modernen Vorkriegszeit geschäftet ist, nicht von Betonkuppelwerken, die von den Geschützen zertrümmert werden können, sondern von tiefen Schützengraben, die sich in mehreren Linien aufeinanderfolgen, infolge ihrer Dichte nur wenig Ziele bieten und wegen ihrer Ausdehnung dem Angreifer einen ungeheuren Geschossverbrauch einfloßen.

Der Krieg mit Rumänien.
Die entsetzlichen Greuelthaten der Rumänen.
Sofia, 16. Oktober. Vom Korrespondenten des W. F. R. Die von mir auf Entzweien der bulgarischen Regierung vorgenommene Untersuchung über die Greuel, welche die rumänischen Soldaten gelegentlich ihrer Landung bei Mahoda am 1. bis 3. Oktober verübt hatten, ergab die furchterlichen Verhältnisse der in den deutschen und bulgarischen amtlichen Berichten erhobenen Beschuldigungen. Die Rumänen schleppten alles fort und machten fast alles nieder, zum Teil unter schußlichen Martern. Nur wenige konnten durch besondere Zu-

fälle dem furchtbaren Schicksal entgehen. Glücklicherweise hatte sich die Mehrzahl der Bevölkerung vor der Ankunft der Rumänen durch die Flucht retten können. Trotzdem fielen der Mordlust der Rumänen in den Dörfern Borjowo, Raja Madle, Para Madle, Golemo, Branowo, Breschlian, Babowo, Mahowo und Sivo Kole achtzig Personen zum Opfer, vierundzwanzig wurden verschleppt. Dabei wurde weder auf Alter noch auf Geschlecht oder Nationalität Rücksicht genommen; Frauen, Kinder und Greise, Türken wie Bulgaren, wurden unterschiedslos niedergemacht oder verschleppt. Am schlimmsten hausten die Rumänen im Dorfe Babowo, welches vom sechsundvierzigsten Infanterieregiment besetzt wurde. Hier wurden dreiundfünfzig Personen getötet, nämlich fünfundsiebzig Männer, vierzehn Frauen und vierzehn Kinder. Die Bewohner wurden meist in die Keller getrieben, soweit sie nicht selbst dorthin geflohen waren, und von den Fenstern aus erschossen, das Haus wurde dann angezündet. Im Keller des Hauses des fünfundsiebzigjährigen Vasse Wassilow wurden einundzwanzig verschleppte Leichen gefunden, darunter die der Marina Defowa und ihrer sechs Kinder im Alter von achtzehn bis zu einem halben Jahre (die Leiche der Mutter hatte noch den Säugling im Arm), ferner die Leichen der drei- bis vierjährigen Jana und zweijährigen Simona Alewa. Mehrere Leichen waren zusammengebunden; dem örtlichen Befunde nach waren diese Personen von den Rumänen mit Stricken gefesselt, dann mit Petroleum begossen und verbrannt worden. Neun Frauen, zwei Mädchen und zwei Kinder waren von den Rumänen verbrannt worden, da sie Essen zubereiten sollten, wobei ihnen die Rumänen anfügten, daß sie später getötet werden würden. Das schreckliche Auftreten der bulgarischen Truppen löste jedoch die Rumänen in die Flucht, ehe sie ihre furchtbare Anfeindung verwirklichen konnten.

Daß die Nordboten der Rumänen nicht nur auf ihre aus dem Bauernaufstande 1907 bekannten grauenhaften Gräueltaten zurückzuführen sind, geht aus verschiedenen Aussagen hervor, welche darin übereinstimmen, daß die Soldaten auf Befehl ihrer Vorgesetzten bandelten. So sagte ein Gefangener vor den bulgarischen Leutnants Belslow und Petronow, vor dem Uebergang über die Donau hätten die Offiziere der Soldaten erklärt, daß nach dem Kriege das ganze besetzte Land unter die rumänischen Soldaten verteilt werden würde; deshalb müßten alle Bewohner niedergemacht werden. Athanasia Dimitrova sagte aus, sie sei drei rumänischen Soldaten begegnet und habe sie um Gnade angefleht. Einer davon habe gesagt, er wolle sie nicht töten, doch solle sie sich vor den anderen hüten, da sie Befehl hätten, die Bevölkerung zu töten. Baba Dona sagte aus, sie sei verurteilt worden, weil sie infolge ihres langen Aufenthaltes in Rumänien gut rumänisch gesprochen und sich als Rumänin ausgegeben habe. Die rumänischen Soldaten hätten sie herumgeführt, damit sie ihnen die Häuser der Reichen zeige. Dabei sah sie, daß eine Gruppe von rumänischen Soldaten die Häuser anbrach, alles Wertvolle raubte und das übrige zerstörte; eine andere Gruppe, die Häuser anzündete und eine dritte, die Bewohner wegschleppte und tötete. Ein rumänischer Offizier sagte ihr, daß die rumänischen Soldaten Befehl hätten, alles zu töten. Daß die rumänischen Soldaten bei ihrem Raub- und Verführungswork systematisch vorgehen, ergibt sich aus dem furchtbaren Zustand der Häuser, von denen keines der Verführungswork der Rumänen entging. Alle Möbel und Fensterhüllen sind zertrümmert; stellenweise ist der ganze Hausrat auf den Hof oder in den Garten geschleift und dort zertrümmert und angezündet. In das Dorf selbst wurde zweimal Feuer gelegt. Nur dem reineren Wetter und der weitläufigen Pflanzung ist es zu danken, daß trotzdem von hundertzehn Häusern nur vierzig ein Opfer der Flammen wurden. Vieles wurde wohlhabende Bewohner gefoltert, damit sie in Ungarn besonders empfinden würde, weil er ungarischen Boden betraf, muß ich entgegenhalten, daß wir nun

Rumänen kann am besten wiedergegeben werden durch das Wort eines preussischen Stabsarztes: Ich bin ein alter Afrikaner und habe den Kolonialkrieg in Deutsch-Südwestafrika mitgemacht — selbst die Skottentoten und Gero begingen nicht derartige Greuel.

Die schlechte Haltung des rumänischen Heeres. Berlin, 18. Oktober. (W.A.) Ein in deutsche Hände gefallener Tagesbefehl des Kommandeurs der rumänischen 11. Infanterie-Division vom 23. September 1916 Nr. 630 wirft ein grelles Licht auf die Haltung des rumänischen Heeres. Wörtlich lesen wir:

1. Die Straßenordnung ist miserabel. Die Kolonnen sind ohne Führer, die Wagen fahren in Unordnung und verstopfen die Wege in solcher Weise, daß selbst einzelne Reiter nicht passieren können. Gendarmen habe ich genug gesehen, aber Ordnung nicht.
2. Alle Soldaten, bei denen festgestellt wird, daß sie sich selbst in die Hände, Füße u. geschossen haben, sollen täglich in die vordere Schwarmlinie gestellt werden, unbewaffnet, um vom Feind erschossen zu werden.
3. Alle Offiziere, welche sich hinter der Front befinden, haben die Gendarmen darin zu unterstützen, fliehende festzuhalten und sie in die vordere Linie der kämpfenden zurückzubringen.
4. Der Abtransport von Verwundeten erfolgt oft auf durchaus ungehörige Art. Schmerzbekümmerte müssen zu Fuß marschieren und brachten durch ihr lautes Schreien und Klammern Verwirrung und Angst unter die kämpfenden.
5. In einem Tage hinter der Front fand ich 4 Schergen, die sich mit Schreiarbeit „beschäftigten“. Auf den französischen Hauptmann, der mich begleitete, hat diese Art der Kriegsführung einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. In der Schlacht müssen alle Schergen teilnehmen; Kanalarbeiter kommen erst nach der Schlacht.
6. Nochmals weise ich alle Führer darauf hin, daß es unbedingt nötig ist, fortwährend und persönlich an der Führung des Regiments bei Offizieren und Mannschaften zu arbeiten. Der Feind, den wir vor uns haben, hat eine stärkere Infanterie und nur wenig Artillerie. Mit den 20000 Mann und der schrecklichen Artillerie, die uns zur Verfügung steht, können wir Wunder wirken und die Schande früherer Tage wieder abwischen. Der Kommandeur der 11. Division: Oberst Coorezan. Der Chef des Stabes: Oberleutnant Marulescu.

Freiherr Conrad v. Södenhoff über die Reden im ungarischen Abgeordnetenhaus. Das 8-Uhr-Blatt in Budapest veröffentlicht die Unterredung einer ihm nahestehenden politischen Persönlichkeit mit dem Chef des Generalstabes Baron Conrad von Södenhoff, der sich wie folgt äußerte: Auf Ihre Erwähnung des Notbuchs über Rumänien kann ich nur sagen, daß jetzt, nach Ausbruch des Krieges mit diesem Staate unsere Diplomatie in der angenehmen Lage war, die Vorgeschichte dieses Krieges in die Deffektivität zu bringen und dort die halslosen Anschuldigungen zurückzuweisen, die gegen sie erhoben wurden. Ganz anders steht es für die Heeresleitung. Die sie darf während der Dauer des Krieges in keiner Weise mit jenen ihr reichlich zu Gebote stehenden Darlegungen hervortreten, welche die Anwürfe widerlegen würden, die gegen uns erhoben wurden — Anwürfe, die gewiß unterblieben wären, wenn die Betreffenden vollen Einblick in die Verhältnisse gehabt hätten. Die Heeresleitung muß also stumm und resigniert derartige Überhebungen über sich ergehen lassen und darf sich dadurch in ihrer ruhigen und zielbewußten Arbeit nicht stören lassen. Die jüngsten Ereignisse auf dem rumänischen Kriegsschauplatz zeigen, daß der räuberische Überfall dieses, von einer würdevollen Regierung geleiteten Staates, seine Richtigkeit erfährt, die hoffentlich noch gründlicher werden wird als bisher.

Ihren Einwurf, daß der Einfall in Ungarn besonders empfinden würde, weil er ungarischen Boden betraf, muß ich entgegenhalten, daß wir nun schon durch mehr als zwei Jahre — und ich darf wohl sagen erfolgreich — Ungarn in Galizien und russischem Gebiete verteidigen. Was die Tapferkeit der Truppen dort geleistet hat, hat sie auch für Ungarn direkt geleistet, und auch das durch die ungarischen Truppen dort heldenhaft vergossene Blut ist für die teure Erde der ungarischen Heimat geflossen. Es ist ja begreiflich, daß die Truppen und insbesondere die Eskadren, danach dürften, für den feigen Einfall in ihr Land direkt Vergeltung zu üben. So weit dies zu berücksichtigen möglich war, ist dies ja geschehen. Aber über ein gewisses Maß hinaus erscheint es im Hinblick auf die große Kriegslage nicht möglich.

Sie fragen, ob die Heeresleitung in Kenntnis aller nimmer im Notbuch dargelegten Vorgänge war. Das ist selbstverständlich. Zwischen ihr und dem auswärtigen Amt fand und findet ein ständiger Nachrichtenverkehr statt, und ich kann sagen, daß im auswärtigen Amt viele der allerwichtigsten Informationen durch den militärischen Nachrichtenendienst des Armeekommandos zustande gekommen sind, sowie daß wir über die militärischen Vorgänge und Verhältnisse in Rumänien jederzeit bis ins kleinste zutreffend orientiert waren.

Budapest, 16. Oktober. (W.A.) Der Sozialer Spezialberichterstatter des Pester Lloyd hatte mit Adosklopov eine Unterredung, welcher sagte: Bulgarien hat dank der verheerenden Politik Rumaniens alles zurückgenommen, was es einmal verloren hat. Wir sind überzeugt, daß die Dobruđa für immerwährende Zeiten zu Bulgarien gehören wird. Fethi Bey, der türkische Gesandte, sagte dem Spezialberichterstatter, ein Sieg der Entente würde ein Großserbien, Großrumänien und die Balkan-Auslands in Konstantinopel bedeuten. Für Ihre der Staatsmänner Bulgariens und der Türkei sei gesagt, daß beide Staaten sofort die gemeinsame Gefahr erkannten und sich deshalb vereinigten, um die Unabhängigkeit des orientalischen Europa und Kleinasiens vor dem englisch-russischen Protektorat zu schützen.

Der Krieg im Orient.

Von der türkischen Marine. Konstantinopel, 15. Oktober. (W.A.) Gestern fand unter dem Vorsitz des Vizegeneralissimus Enver Pascha und in Anwesenheit des deutschen Admirals Soudon Pascha und höherer Marineoffiziere die feierliche Eröffnung der in der Nähe des Marineministeriums errichteten Schule für Mechaniker der Kriegsmarine statt. Das Marineministerium hat beschloffen, etliche fünfzig Schüler der Mechanikerschule, Angehörige der Flottenmannschaft und Schiffsjungen vor Verwundung ihrer Ausbildung nach Deutschland zu schicken.

Griechenland.

Neue Quälereien durch die Entente. Daß die Tage der Opfer für das arme Griechenland wirklich abgeklirrt werden würden, wird heute niemand mehr erwarten, im Gegenteil, der Anfang ist bereits gemacht, auch den letzten Rest der Landesverwaltung in die Hände der Einringlinge zu bringen. Man wird in Athen den Lebensweg bis zu Ende gehen müssen und bald auf jede wirtschaftliche Selbstständigkeit verzichten müssen. Bereits melden (t. Germania) Exoner-Wärter die Verhaftung des Kuriers des Königs Konstantin, der über Cyprus Briefe nach Berlin bringen wollte. Seine Korrespondenz wurde beschlagnahmt. Nach denselben Telegrammen erwartet man in Athen die Verhaftung der besonders verdächtigten „deutschen Intriganten“ durch die Entente-Polizei. Genannt werden: Streit, Duzmanis, Oberst Metaxas und Theodoris, ein Bruder des Berliner griechischen Gesandten. Daß man auch auf die Flucht des Königs hofft, ist aus den Er-

klärungen Benizelos zu schließen, der zu einer Gruppe von Entente-Journalisten sagte, er und die provisorische Regierung würden am dem Tage nach Athen überziehen, an dem der König erkannt habe, daß seine Partee verloren sei. Man sieht nur nicht ein, zu was nur alle diese Quälereien dienen sollen, da Griechenlands militärische Hilfe für den Vierverband doch so gut wie unmöglich geworden ist und auch praktisch zwecklos bleiben müßte. Wir haben längst den Eindruck, als drängeliere man das starkmüde Volk nur aus Luft an der „Befreiung“ der kleinen Nationen.

Baden.

Karlsruhe, 18. Oktober 1916.

Volksvereinsarbeit in Baden.

Der Weltkrieg steht auf seinem Höhepunkt. Nochmals müssen alle Kräfte angespannt werden, draußen an der Front und nicht minder daheim. Das ist unsere nächste und zur Zeit größte Sorge. Daneben beschäftigen uns auch wichtige Fragen der Volks-erziehung in und nach dem Kriege. Denn dieser Weltkrieg geht nicht vorüber ohne außerordentliche Einwirkung auf die Volksseele, und der kommende Friede wird weitere große Anforderungen an die sittliche Kraft unseres Volkes stellen. Mit diesen überaus wichtigen Fragen sollen sich eine Reihe von Konferenzen und Versammlungen befassen, welche der Volksverein für das katholische Deutschland gegen Ende Oktober in Baden abhält, so in Ettlingen für das ganze Albtal, weiter in Offenburg, Freiburg, Zell i. B., Sondernach, St. Blasien, Mannheim-Stadt, Mannheim-Land.

Die Ettlinger Veranstaltung umfaßt: 1. Bezirkskonferenz für das ganze Albtal am Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags halb 2 Uhr, im Sonnenfalle in Ettlingen. Tagesordnung: 1. Referat: Die Einwirkung des Krieges auf die Volksseele. Referent: Direktor Dr. Brauns, M. Gladbach. 2. Die Kriegsarbeit des Volksvereins bisher und im bevorstehenden Winter. — 2. Große vaterländische Bezirksversammlung nachmittags 3 Uhr, ebenfalls im Sonnenfalle in Ettlingen, für den ganzen Bezirk. Vortrag: Wo stehen wir im Weltkrieg? Referent: Direktor Dr. Brauns, M. Gladbach.

Die Einladungen für die Konferenz sind vom Landessekretariat zur Verteilung an die Vertrauensmänner und im Vereinsleben sonst tätige Personen und Freunde an die Orte des Ettlinger Bezirks bereits hinausgegeben. Für die anderen Tagungsorte geschieht das im Laufe der Woche. Sollte aus Versehen jemand keine Konferenz-Einladung erhalten, so wolle er sich am Saaleingang melden. Im übrigen bittet das Landessekretariat um gütige Verbreitung der aus gegebenen Einladungen. In den öffentlichen vaterländischen Versammlungen sind alle Freunde des Volksvereins, Männer und Frauen, freundlich willkommen.

Lebensmittelversorgung.

Dr. Heim über die Fleischversorgung. Abg. Dr. Heim, von dem manches temperamentvolle Wort stammt, hat sich im Krieg als einer der besten Beurteiler unserer wirtschaftlichen Verhältnisse erwiesen. Neuerdings spricht er sich über obige Frage in sehr beachtenswerter Weise aus. Er schreibt von der erfreulichen Zunahme unserer Viehbestände, wobei die Differenzierung des Preises für hochwertige Mastschweine und Tiere leichter Haltung ganz besonders gut gewirkt habe. Er findet die Differenz, die bei den Schweinen rund 80 Prozent beträgt, freilich etwas zu hoch. Diefelbe Wirkung würde auch durch eine geringere Spannung erreicht.

Ungeachtet, schreibt er, verhält es sich mit dem Rindvieh: Für Rindfleisch (einschließlich Kalber) und Schafgeleuten keine Preissteigerung, sondern Preisrückgang. Da ist

daß er die Summe in zwei Jahren samt Zinsen zahlen kann.

An dem Tage feierte Johann Riesner strahlend nach Hause zurück. Seine Frau sah ihn befreundet an. Aber auch ihr unfreudliches Gesicht wurde heiter, als ihr ihr Gatte ein Bündel Banknoten auf den Tisch legte.

„Da, das Geld gehört jetzt uns. Zahle damit alle Schulden und kauf Dir und den Kindern was Neues!“

Da nahm die Frau ihr jüngstes auf den Arm und hoffte und tanzte damit im Zimmer herum und rief:

„Galloh, frant Euch, Kinder, jetzt gibt's schöne Kleider und Gutmilch und Zundern und Bäckerei!“

„Aber wir müssen es in zwei Jahren zurückzahlen“, sagte jetzt Johann.

„Ach, was“, lachte die leichtfüßige Frau, „zwei Jahre! Das ist eine lange Zeit. Sollen wir uns deshalb jetzt die Freude verderben lassen. Gelt, Johann, Du führst uns Sonntag aus, es ist ein Firnis da und eine Menagerie. Ich werde mich und die Kinder schon zusammenwischen, daß die Leute was zum Gaffen haben.“

„Ja, ja, alles, was Du willst.“ Nur jetzt bitte, gib mir mein Essen, es ist schon höchste Zeit.“

„So, mein Schatz. Heute kriegt noch Frankfurter mit Kraut, morgen wird ein Schweinchen“ gebracht.“

„Wenn es nur zu beissen sein wird.“ seufzte der Ehemann innerlich, denn er hatte Erfahrungen bezüglich der Kochkunst seiner Frau.

„Einmal müssen wir die Winterreifen einladen“, sagte er dann laut. „Weißt, er hat mir zu dem Darlehen verholfen, wenn er nicht gewesen wäre, hätte ich keinen Kreuzer bekommen.“

„So, so“, sagte die Frau, „das ist wirklich schön von ihm. Lade sie also nur ein. Aber sag mir es rechtzeitig, daß ich was herrichten kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Liese.

Die Geschichte eines Stiefkindes. Von W. K. d. (Kocher, verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Kinder schrien alle drei gleichzeitig. Die Frau stellte eine Schüssel Milchsuppe mit Erdäpfeln auf den Tisch und legte einen halben Laib schwarzes Brot dazu.

„So, das ist alles. Sei so gut, füttere Du den Bepel und die Mina, ich muß dem Franzel sein Glaschen geben, eher gibt er keine Kuh.“

Der abgehezte Mann tat es geduldig. Endlich blieb auch für die Eltern eine kleine Portion übrig. Da war es auch schon Zeit, ins Büro zu gehen; Johann Riesner legte schnell den Löffel weg und eilte fort, bestimmter als er gekommen.

Ein paar Schritte vor ihm ging Karl Winter, ebenfalls ins Büro. Ja, der hatte es gut. Eine Frau, die ihm Geld ins Haus gebracht. Und noch keine Familie. Die Kleinen waren ja recht herzig, aber wenn kein Geld da ist, sie zu kleiden, zu nähren, dann ist der „Segen“ kein Segen mehr. Und wenn die Frau noch dazu nichts versteht. Wie hübsch, wie anständig sah sie aus hinter dem Kadentisch des Wäldgelehrten, wo er seine Semden kaufte. Ihr Gesicht war bildhübsch und er verliebte sich sofort in dies Gesicht. Er hatte sie geheiratet wegen des hübschen Gesichtes. Und jetzt sah er in der Passche. Das tierliche Radenfräulein mit der schönen Larve hatte sich in eine schlampige, zuwidere, unzufriedene Frau verwandelt. Alles in der ohnedies winzigen Wohnung war schmutzig, vernachlässigt. Das Radenfräulein verstand sehr gut, eine Wäre an den Mann zu bringen, verbindlich zu lächeln und die Schenkfenster geschmackvoll zu arrangieren. Aber einen Haushalt zu betreiben, verstand sie nicht.

Riesner hatte unter diesen trübseligen Gedanken seinen Freund eingeholt, und nun särrten zwei Traurige nebeneinander.

Riesner, dem plötzlich ein Gedanke kam, fing zu erst an zu reden. Er sprach von seinem Familienleben, schimpfte über die elende Bezahlung, die es unmöglich mache, daß ein Beamter, der nur auf sein Gehalt angewiesen sei, schuldenfrei bleiben könne; daß er tief in der Klippe stehe; daß er nirgend ein Kapital leihweise bekomme, wenn er nicht einen Bürgen habe; daß es eine Lage sei — zum Verzweifeln.

„Ach, Karl“, jammerte er, „Du hast keine Ahnung, wie hilflos es bei uns aussieht. Die Möbel haben wir auf Raten genommen — wie dir einmal zwei Raten nicht gezahlt haben, war der Händler da und drohte mit der sofortigen Wegführung, wenn das Geld nicht sofort da sei. Da lag meine Frau krank zu Bett. Der Kerl hält sie ruhig aus dem Bett werfen und das Bett und alles andere wegführen lassen, wenn ich nicht die letzten fünfzig Kronen, die ich in der Briefkassette hatte, hergeben hätte.“ Natürlich, ein Koch war zu — ein anderer auf. Nun mußten wir beim Fleischhauer, Greisler, Wäcker schuldig bleiben, und so geht es fort, ohne Aussicht auf Besserung, die Schulden wachsen und — Karl, mir bleibt nichts über als der Revolver...“

Er griff in die Tasche und zeigte Karl, der ganz ergriffen zuhörte, eine kleine Pistole.

„Um vier Kronen hab ich's bei einem Trödler gekauft, ist immer gut, wenn man solch einen Ausweg vor sich hat...“

„Und Deine Frau und die armen Kinder?“ fragte Karl vorwurfsvoll.

Riesner fing an zu schluchzen.

„Die armen Wärmel! Die armen, unschuldigen Götter!“

Seine Stimme erstickte in Tränen.

Sie waren in nächster Nähe des Amtsgebäudes. Mehrere Vorübergehende wurden auf den verzweifelt meinernden Mann aufmerksam.

„Ach, Karl, Dich, herubia! Dich, Johann, die Leute schau'n schon. Wenn ich Dir helfen könnt', von Herzen gern! Aber Du weißt ja, wie viel Gehalt ich habe, auch nicht viel mehr als Du, und das Kapital

von meiner Frau — das kann ich doch nicht preisgeben...“

Johann faßte mit Festigkeit Karls beide Hände. „Karl“, hat er, „ich schwör Dir, nicht um eine Krone sollst Du oder Deine Frau kommen, es ist ja nur eine Formsache, wenn Du Deine Unterschrift gibst. Du weißt, ein kleiner Beamter bekommt ja kein größeres Darlehen nur auf sein Gehalt hin, es muß jemand Bürgschaft leisten. Du riskierst wirklich nichts, Karl, denn ich avanciere ja nächstes Jahr und da leg ich das Avancement zurück und die ganze geborgte Summe geben wir auch nicht aus, den Rest behalten wir, nur die Schulden wollen wir endlich los haben! In zwei Jahren hab' ich die Summe leicht beisammen, ich nehm, wenn's notwendig ist, einen Nebenverdienst... Karl, ich beschwör' Dich, mach' keinen Selbstmörder aus mir... und aus meinen Kindern arme Waisen...“

Sie standen bereits am Eingang des Amtshauses. Der Portier klopfte aus seiner Loge neugierig heraus, Karl war bereits gemommen. Nein, er würde sicher nichts riskieren, es wäre absehblich von ihm, wenn er's dem Freund abschläge; und es fiel dem Portier schon auf, daß sie so lange mit einander verhandelten. Und da kam auch schon der Chef ins Büro, der sollte sie nicht beim Tor stehen finden.

„Aljo gut, Johann, Du kannst auf mich zählen“, sagte er kurz und doch herzlich. „Wozu bin ich Dein Freund.“

Er reichte ihm die Hand.

„Gott lohn' es Dir“, rief Johann dankbar. „Nun wird alles gut.“

Sie trennten sich im Amtsgebäude, jeder begab sich in sein Zimmer. Karl sah froh gestimmt, jemandem aus der Not gebolten zu haben, Johann, erleichtert und wieder beunruhigt, denn er empfand einige Gewissensbisse, da die Sache doch nicht so ganz harmlos war, wie er sie Karl geschildert hatte. Der Unterzeichnete verpflichtete sich ja, die Summe zu zahlen, wenn der Schuldner zahlungsunfähig sei. Aber er wird ja avancieren und er will sich um einen Nebenverdienst umsehen, so wird er so viel erübrigen,

fast durchgängig die entgegengesetzte Tendenz zu konstatieren, d. h. die Preisrechnungen der verschiedenen Bundesstaaten mit Ausnahme von Preußen bilden zur Meinung viel zu wenig ein Ganzes. Nach der preussischen Ordnung werden für Beträge pro Zentner 10 Pf. Prämie gezahlt. Man kann das nicht als Anreiz zur Ausmattung bezeichnen. In Bayern, Württemberg und Baden fehlt selbst diese bescheidene Prämie. Damit wird die ganze Viehhaltung auf eine noch mehr Ueberzeugung vollständig falsche Bahn gedrängt. Ich möchte hier von einer Frage de nomine sprechen. Diese ganze Preispolitik für Rindvieh drängt dazu, die Stückzahl zu vermindern, aber sie hindert die Anziehung der Tiere. Der quantitative Nachschub gleicht nicht entfernt den qualitativen Anfall aus. Das ist durchaus unwirtschaftlich. Wer heute in einem Schlachthof kommt oder Gelegenheit hat, bei größeren Viehansammlungen an Verkaufsstellen die Tiere zu betrachten, der muß es bedauern, daß halb angefleischte oder nicht angefleischte Tiere, die alle Eigenschaften hätten, in kurzer Zeit Fleisch anzunehmen, auf die Schlachttänne kommen. Die Ausbeute aus dem Rind fällt prozentual rapid, je leiser das Tier ist. Fleischlose Tiere liefern den Konsumenten das teuerste Fleisch. Heute ist der Stallhalter unflug, wenn er auf Anweisung steht. Er kommt weiter, wenn er nur auf Quantität arbeitet und nicht auf Qualität. In dieser Hinsicht wirkt aber noch ein anderer Umstand außerordentlich verschärfend. Das ist die Nachschaffung von Futtermitteln. Für Futtermittel bestehen in den meisten Bundesstaaten überhaupt keine Höchstpreise, mit Ausnahme des Königreichs Bayern. Die Futtermittelpreise sind weit höher als die Schlachtpreise. Ich habe in Bayern wiederholt die Beobachtung gemacht, daß gut angefleischte Leber seit Festsetzung der Rindviehpreise wieder in den Gemütskammern und an Fleisch verloren haben. Zug genommen wurden und an Fleisch verloren haben, weil die Differenz des Rindviehpreises gegenüber selbst dem Preis, der für die beste Qualität Schlachtwiege gezahlt wird, viel zu groß ist. Hunderttausende von Zentnern Fleisch und Fett, die schon angemäht waren, sind dadurch schon verloren gegangen. Das muß anders werden. Hier muß vor allem eine Preispreisordnung für Rindvieh einen Ausgleich schaffen und wie bei den Schweinen, wenn auch nicht in dieser übertriebenen Weise, den Anreiz auf Hochmattung bieten und somit zur Futterzeugung beitragen. Der Heilfall bei Rindvieh ist heute so schlecht wie noch nie, und das trägt bedeutend zu unserer Notwendigkeit bei.

Ein Stallhalter leidet für die Fleischversorgung mehr, wenn er anstatt 16 Stück schlecht genährte Tiere nur 10 Stück gut genährte Tiere im Stalle hat. Nach der Preisordnung ist es für ihn wirtschaftlicher, wenn er mehr auf Zahl sieht. Zur Annäherung hat der Landwirt heute immer noch Futter und Düngemittel, selbstverständlich nicht in dem Maße wie in Friedenszeiten. Ich kenne Mäher, die sehr vorzügliche Mistkäse mit warm angebrühtem Stroh mit schwacher Zugabe von Mehl und Molkequark erzielen haben, der allerdings jetzt für diesen Zweck abgeht. Aber immerhin ist selbst das noch ein Futter rationeller verwendet, wenn es zur Ausfleischung genutzt wird.

Weniger wertvoll ist auch folgendes, was Dr. Heim über die Ausfütterung der Fleischproduktion für die Rindviehproduktion sagt: Wenn trotz ungünstiger Verhältnisse unsere Viehbestände zugenommen haben, ist es außer Zweifel, daß unter Wirkung der Versorgung unserer Heerde auch unsere Rindviehproduktion in kurzer Zeit mit Fleisch besser versorgt werden kann, als es der Fall ist. Präsident von Bayern hat davon geschrieben, daß im Frühjahr eine Einschränkung dieser Nation möglich sein werde. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Erhöhung der Kopfrindviehpreise für Schweinezüchter, die bei der Zuteilung von Weid und Weid gegenüber den anderen Viehhältern bevorzugt werden, sofort gewährt werden muß. Mit 10 Gramm Fleisch in der Woche kann kein Schweinearbeiter bestehen. Unsere Viehbestände gestalten diese Aufgabe bei aller Vorsicht. Die arbeitende Klasse kann mit der ungenügenden Fleischmenge von 250 Gramm nicht durchkommen. Auch die landwirtschaftliche Bevölkerung zögert zu den Schweinearbeitern, aber der Bauer hat Vergünstigungen durch die Heuschlächtungen und ist in dieser Beziehung bereits berücksichtigt. Diese bemerkenswerte Meinungsäußerung einer Autorität, wie Dr. Heim, ist allüberall beherzigenswert.

Politische Nachrichten.

Deutschland.
Berlin, 17. Okt. (W.A.B.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung über das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Vermehrungsstücken aller Art, Vervielfältigung, Vervielfältigung und gläserne Vervielfältigung vom 17. Oktober, eine Bekanntmachung über Statistiken vom 17. Oktober, eine solche über die Erziehung

Theater und Musik.
Groß. Osttheater. In der morgigen Aufführung von „Figaros Hochzeit“ sind Julie Störmer als Gräfin und Hermann Ed als Figaro neu. In der Sonntagsschmittagsvorstellung „Münchener Wälder“ bei besonders ermäßigten Eintrittspreisen (1. Rang 2 Mk., Parterre 1.50 Mk., 2. Rang 1.30 Mk., 3. Rang 80 Pf., 4. Rang 40 Pf.) werden von morgen an bei der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters keine Vorverkaufsgeldern erhoben.

Kirchliche Nachrichten.

Kostenburg, 16. Okt. Im Alter von 60 Jahren ist gestern früh am Nachmittage Domkapitular Dompropst Johann Georg Seifritz gestorben.
Aus Nordpalästina, 13. Sept. Seit mehr als 2 Monaten hat laut K. B. die türkische Regierung das beflaggante Geschick des Klosters auf dem Wege Karmel, das unter französischem Schutze gestanden hatte, dem Kaiserreich wieder zurückgegeben. Der Ort ist nur durch die türkischen Truppen besetzt. In der letzten Zeit wurde das Kloster von den türkischen Truppen wieder besetzt und befindet sich in der inneren Leitung dieses Spitals. Die sechs Klosterkapuziner, die im Kloster im Kloster der heiligen Immacolata zur Nach der Kirche gefandt wurden, wurden in ein Kloster in Mexiko niedergelassen. Ohne Zweifel können allerdings nur geringe Mittel erhalten werden. In Tagha am See Genesart wurde die Reliquie des Deutschen Wertens von heiligen geistlichen Lebewesen statt für alle katholischen Priester der Umgebung, die meist dem melchitischen, zum Teil aber dem maronitischen Ritus angehören. Die Exequien dauern vom 1. bis 6. Oktober.
† Erzbischof Menini.
Am 15. Okt. starb in Sofia der Apostolische Vikar von Sofia und Philippopol, Erzbischof (P.

lung von Quittungsarten für die Indoblen- und Sinterdienensversicherung vom 12. Oktober und eine Bekanntmachung der Reichs-Futtermittelstelle zur Ausführung der Paragraphen 4 Abs. 2 und 19 Abs. 1 der Verordnung über Futtermittel vom 6. Oktober.

Der Kaiser und Fürst Salm.
Berlin, 17. Oktober. In der Schönbrunn wird der Vorlauf der von dem Abg. Scheidemann jüngst erwähnten Antwort mitgeteilt, die der Fürst zu Salm-Horstmar auf seine Annahmehingabe an den Kaiser aus dem Zivilkabinett erhalten hat. Der Brief lautet: „Daß Seine Majestät von der Annahmehingabe vom 26. vorigen Monats mit Befrieden Kenntnis genommen habe und die Unterzeichneter der Schrift Allerhöchst Ihrer Majestät zum Ausdruck bringe, daß Seine Majestät in dieser schweren Zeit einem derartig unzulässigen Eingriff in Allerhöchst Ihre Regierungsgeschäfte begegnen muß. Den Empfang jedes Unterzeichneter der Eingabe lehnen Seine Majestät ab.“

Ausland.
Kopenhagen, 18. Oktober. (W.A.B.) Die Regierung hat von heute ab die Ausfuhr von rohen Pferdehäuten in jedem Zustand, ferner von Haaren von Pferdehäuten und endlich von Seegras in geschlossenem Zustande für den Korbmadergebrauch verboten.

t. Verhängende Maßnahmen.
Basel, 16. Oktober. Der schweizerische Bundesrat hat seinen Beschluß über die Ausstellung von Ursprungszeugnissen in verschärfender Weise ergänzt. Danach können die für die Ausstellung von Ursprungszeugnissen bestimmten Behörden die Bescheinigung über den schweizerischen Ursprung der Waren gegenüber Verleugern verweigern, welche sie wesentlich durch unrichtige Angaben gefälscht oder zu täuschen versucht haben. Diese Sperre kann auf drei Monate, in schweren Fällen auf ein Jahr ausgedehnt werden.

Letzte Nachrichten

Einzahlungen auf die 5. Kriegaanleihe.
Berlin, 18. Okt. (W.A.B.) Auf die fünfte Kriegaanleihe sind bis zum 15. Oktober 7334 Millionen Mark, gleich 69 Prozent, des bisher bekannt gewordenen Zeichnungsgebietes von 10651 Millionen eingezahlt worden. Die Darlehenstafeln hatten bis zum 7. Oktober Darlehen für die Zwecke der 5. Kriegaanleihe im Betrage von 383 Millionen Mark, gleich insgesamt 61 Prozent des gezeichneten Anleihebetrages, und bis zum 15. Oktober Kriegaanleihe darlehen in Höhe von 556 Millionen Mark, gleich 77 Prozent des gezeichneten Anleihebetrages, gewährt. Die Inanspruchnahme der Darlehenstafeln für die Zwecke der fünften Kriegaanleihe war also bisher sehr geringfügig.

Bulgarischer Kriegsbericht.
Sofia, 18. Oktober. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Keine Veränderung an der Front. Ostlich des Prepa-Sees und im Gerna-Donau lebhaftes Artillerietätigkeit. Wir schlugen schwere feindliche Angriffe bei den Dörfern Gradischka und Karnova (Nidge Blatina) ab. In der Mogenia-Gegend Ruhe. Auf beiden Banaruferten stellenweise schwaches Artilleriefeuer. Bei einem Patrouillengefecht östlich des Bardar nahmen wir zwei Engländer gefangen. Am Fuße der Belajica-Planina schwaches Artilleriefeuer. An der Strumajfront Patrouillenschermittel. An der Küste des Megajischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: Keine Veränderung. Rängs der Donau Ruhe. In der Dobrudschka schwaches Artilleriefeuer und Geschützfeuer. Wir vertrieben zwischen Kujus-Mannut und Endide durch unser Feuer eine aus drei Bataillonen und zwei Batterien bestehende feindliche Abteilung. Auf der Flucht ließ die Bedienungsmannschaft Geschütze und Munitionsfässer zurück. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Robert Menini O. M. Cap. — Er war im Jahre 1837 zu Spalato (Dalmatien) geboren, studierte an den Universitäten Graz und Wien Rechtswissenschaft und war dann kurze Zeit Rechtsanwalt in Wien. Er trat dann mit 28 Jahren in die jugoslawische Kapuzinerprovinz ein und wurde 1863 zum Provinzialvikar ernannt. Nach Vollendung der Studien wurde er Provinzialvikar, dann Professor der Theologie. Von 1868 an widmete er sich jedoch ausschließlich der Tätigkeit eines Missionsvikars und arbeitete als solcher mit überaus großem Erfolg; er predigte bisweilen viermal im Tage. Der spätere Papst Pius X. lernte ihn noch in seiner Heimatdiözese als Missionsvikar kennen und schätzte ihn als Papst nannte er den „Gegensatz“ immer noch in freundschaftlicher Weise „seinen Robert“. 1879 hielt P. Robert Vorträge in Rom, wo man auf ihn aufmerksam wurde. Er wurde dann 1880 in die Missionen nach Bulgarien geschickt, aber nicht als einfacher Missionar, sondern als Bischof. In Bulgarien wirkte die Kapuziner seit 1841 unter Aufsicht des Apostolischen Vikars eine lebhafte Tätigkeit und wirkte unermüdlich. Er restaurierte fast sämtliche Kirchen der Mission, errichtete 2 Hospitäler, ein Waisenhaus, drei Klöster für Frauen und Mädchen, vier höhere Schulen, mehrere Volksschulen, neue Missionsstationen, Armenhäuser u. a. Es war ihm das nur möglich gemacht durch reichliche Unterstützung seiner Freunde und Wohltäter, an erster Stelle des Kaisers Franz Josef. Als Koadjutor und Nachfolger hätte er sich gerne ein Mitglied der reichlich-wirtschaftlichen Kapuzinerprovinz gewünscht. — Nun ist der 80jährige, immer noch ruhige und schaffensfreudige Bischof gestorben, nur einen Augenblick entsetzt. Er war eine stattliche Figur, eine markante Erscheinung mit schönem, weißen, wellenden Bart, die Güte und Liebesswürdigkeit selbst, eine kindliche Seele voll frommen Glaubens. Seit 1912 hatte er in P. Cleus Reich O. M. Cap., einem geborenen Bulgaren, einen Koadjutor und Nachfolger.
Heute zählt das Apostolische Vikariat 17 658 Katholiken, 27 Kirchen und Kapellen, 24 Schulen (6 höhere), 2 Hospitäler, 2 Waisenhäuser uho. Neben Weltgeistlichen und anderen Religiosen sind dort 35 Kapuziner (Provinz) tätig.

Der französische amtliche Bericht.
Paris, 18. Okt. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Wärdlich der Somme eroberten die Franzosen im Dorf Saulty-Sailis eine neue Häusergruppe. Die Deutschen unternahmen am Vormittag einen heftigen Gegenangriff, wobei es ihnen gelang, in einige Teile der ersten Linie einzudringen. Ein sofort einsetzender Gegenangriff warf sie zurück. Die Zahl der getöteten von den Franzosen gemachten Gefangenen beträgt 90. Die Franzosen erbeuteten zwei Maschinengewehre. Südlich der Somme scheiterte ein neuer Angriff auf die französischen Stellungen östlich Vermyen-Santerre im Feuer. Auf dem übrigen Teile der Front aussehendes Geschehen.
Auf die Front: Französische Flugzeuge führten zahlreiche Flüge aus. Sie versetzten in der Sommegegend 65 Kampfe, in deren Verlauf zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden und drei andere teils in den deutschen Linien niedergingen.
Orientarmee: Der Artilleriekampf dauerte an. Besonders heftig auf dem rechten Warbarufer. Etwas Kruppen schlugen heftige Gegenangriffe an der Bellamoda und der Gerna zurück.

Paris, 18. Okt. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend: An der gesamten Somme-front beiderseitiges Bombardement, das zeitweilig große Heftigkeit annahm. Der Feind unternahm östlich von Velloyen-Santerre zwei neue Angriffe, die ebenfalls, wie die vorhergehenden vollständig zurückgeschlagen wurden. Er erlitt starke Verluste. Von den übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu melden.
Auf die Front: Deutsche Flugzeuge warfen ohne militärisches Ergebnis einige Bomben auf Amiens.
Belgischer Bereich: Im Laufe der Nacht Tätigkeit der belgischen Patrouillen an der gesamten Front in der Gegend von dem Kloster Boel und des Fährmannshausen. Von Verleugern von Streifen in deutsche Geleise wurden etwa 20 Gefangene eingebracht. Heute Artillerie- und Bombenkampf sowohl im Abschnitt von Digmaiden wie in der Richtung Voefinghe.

Amtlicher englischer Bericht.
London, 18. Okt. (W.A.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Wir brannen westlich der Serre in die feindlichen Graben ein. Sonst ist nichts Neues zu melden.

Die Nahrungsmittelversorgung Polens.
London, 18. Oktober. (W.A.B.) Das Reutersche Büro meldet aus Long Branch: Präsident Wilson teile mit, daß sein persönliches Ansehen an die europäischen Herrscher, bei der Nahrungsmittelversorgung der dem Hungertode preisgegebenen Polen zusammenzuwirken, schlechthin sei. Antworten seien eingegangen von Großbritannien, Frankreich, Österreich-Ungarn und Deutschland; aber wesentliche Meinungsverschiedenheiten verhinderten ein Übereinkommen.

Ein französischer Hilfskreuzer verfenkt.
Berlin, 18. Oktober. Aus Stockholm wird gemeldet: Stochholms Dagblad berichtet aus Christiania: Ein französischer Hilfskreuzer wurde im nördlichen Eismeer von einem deutschen U-Boot unterseeboot verfenkt. Die Augenzeugen berichten, sie hätten den französischen Hilfskreuzer, der sofort gegen das U-Boot das Feuer eröffnete, ohne jedoch zu treffen, untergehen sehen.

Fransösische Generalabsmission in Rumänien.
Bukarest, 18. Oktober. (W.A.B.) Rumänische Telegrammagentur: Eine französische Generalabsmission in Rumänien. General Berthelot, acht Oberleutnant und acht Major, insgesamt 25 Offiziere — ist nach Stajäger Reize ohne Zwischenfall hier angekommen. Die Bevölkerung bereite ihr einen warmen Empfang. Ihrem tätigen Zusammenarbeiten mit dem rumänischen Generalstab wird große Bedeutung beigegeben.
Verfenkt.
Amsterdam, 18. Oktober. (W.A.B.) Nach einer Lloydmeldung ist der norwegische Dampfer „Kong Alf“ am 14. Oktober verfenkt worden.

Italienische Sozialistenkonferenz in Zürich.
Köln, 18. Oktober. Die Kölnische Zeitung meldet aus Zürich: Die italienischen Sozialisten hielten in Zürich eine Konferenz ab, in der die rückhaltlose Zustimmung für die Zimmerwälder und Rientaler Konferenz beschlossen wurde. Die Kriegsfreunde sollen aus der Partei ausgeschlossen werden. An Lieblichkeit wurde ein Sympathietelegramm geschickt. Auf der Konferenz waren auch russische, rumänische und schweizer Sozialisten vertreten.

Kundgebungen gegen den Bierbernd.
Bern, 18. Oktober. (W.A.B.) Der Secolo berichtet, am Montag abend hätten in Athen Kundgebungen von griechischen Marinesoldaten und anderen Teilen der Bevölkerung stattgefunden. Die Demonstranten seien mit griechischen und amerikanischen Fahnen unter Rufern: „Nieder mit dem Bierbernd!“ durch die Straßen gezogen. Kavallerie habe einschreiten müssen. In Athen soll alles drunter und drüber gehen.

Bern, 18. Oktober. (W.A.B.) Aus Athen meldet der Corriere della Sera, daß am Tage der Königparade immer mehr Demonstranten eine drohende Haltung eingenommen hätten. Sie hätten „Nieder mit der Entente!“ gerufen und Kolli, Kavallerie und griechische Marine-truppen wären mit aufgeschlossener Seitengewehr eingeschritten, und hätten die Plätze gelehrt. Die Menge sei mit griechischen und amerikanischen Fahnen vor die Geandtschaft der Vereinigten Staaten gezogen, wo sich aber niemand am Fenster gezeigt habe. Das gegenüberliegende Haus Benizelos habe die Menge zu hindern wollen, doch seien die Demonstranten von der Polizei zurückgehalten worden, wobei es zu Zusammenstößen gekommen sei. Die Demonstranten hätten die Plätze bis in die frühe Nacht hinein fortgesetzt. Um 9 Uhr abends sei ein Militärtrupp aufgemarschert. Der Korrespondent fügt hinzu, die Lage sei bis jetzt nicht bedauerlich-erregend.

Amsterdam, 18. Oktober. (W.A.B.) Nach einer Reutersmeldung aus Athen von gestern herrschte die ganze Nacht hindurch zwischen Athen und Tokio ein äußerst harter Verkehr. Alle Postbeamten sind in der Nacht berufen worden.

Ein pessimistischer Banfier.
Raut Daily Express vom 3. ds. Mts. erklärte Rupert Bedett, ein einflussreicher englischer

Banfier, bei Eröffnung einer medizinischen Schule zu Leeds, er sehe kein Entinnen von der schweren Situation, die schwer auf dieser und vielleicht der folgenden Generation lasten würde.

Die Geschichte beweist, daß die Steuerbürde gewöhnlich mit einem Mangel an Unternehmungslust verbunden ist, sowie mit einer Neigung bei den körperlich kräftigen Männern, sich in anderen Ländern Vermögen zu erwerben. Nach den Napoleonischen Kriegen wurde England durch die Erfindung der Dampf- und der Spinnmaschine reich; jetzt ist es aber fraglich, ob der Erfindergeist und die Umformung der Handelsmethoden das gleiche Resultat hervorbringen werden. Ich selbst glaube das nicht.

Die Antwort Norwegens auf das U-Boot-Memorandum der Alliierten.

Christiania, 18. Oktober. (W.A.B.) Nihens Büro. In Verantwortung des Memorandums der alliierten Regierungen an die neutralen Regierungen betreffend die Unterseeboote erklärt die norwegische Regierung, daß sie sich für berechtigt halte, U-Boote, die zum Kriegsgebrauch eingerichtet sind und die kriegsführenden Mächten angehören, jeden Verkehr und Aufenthalt auf norwegischem Seegebiet zu verbieten, und daß sie auch in dem 2. Erlass vom 13. Oktober davon Gebrauch gemacht haben. Andererseits findet die Regierung nicht, daß sie die Pflicht habe, irgend einer der kriegsführenden Mächte gegenüber ein solches Verbot zu erlassen. Handelsunterseeboote gegenüber stellen die neuen norwegischen Bestimmungen kein Verbot auf, insofern die Ankunft solcher Boote oder ihr Verkehr im Seegebiet bei besserer Lage und sichtbarem Wetter in Uebervassersicht und mit gehöriger Nationalflagge geschehe.

Es wird darauf geadelt werden, daß Handelsunterseeboote, die im norwegischen Seegebiet ankommen, wirklich den angewiesenen Charakter von Handelsfahrzeugen haben. So lange man keine Erfahrungen wegen der Schwierigkeit durch die Verfestung der Handels-U-Boote entstehen könnte, kann die Frage hinsichtlich neuer besonderer Bestimmungen für deutsche Fahrzeuge nicht erörtert werden. Gemäß der allgemein anerkannten Grundsätze unparteiischer Neutralität, wie sie ihren klaren Ausdruck in der Einleitung zum 13. Haager Uebereinkommen gefunden habe, muß immer vermieden werden, Neutralitätsregeln während des Krieges zu ändern, wenn nicht die Erfahrung dies als zum Schutz der eigenen Rechte des neutralen Staates notwendig erwiesen hat.

Russisch-italienische Handelsbeziehungen.

Kopenhagen, 17. Oktober. (W.A.B.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, trifft demnächst eine italienische Abordnung, bestehend aus dem früheren Votschafter Tomasi della Torretta und vier Vertretern der italienischen Handelskammer in Russland ein, um die Möglichkeiten für den Ausbau der russisch-italienischen Handelsbeziehungen zu untersuchen.

Indisches Memorandum an England.

London, 17. Okt. (W.A.B.) Die Times meldet aus Simla, daß in dem Memorandum an den Vizekönig, das von 19 gewählten Mitgliedern des gesetzgebenden Rates unterzeichnet ist, außer den bereits gemeldeten Forderungen noch die nach fiskalischer Autonomie Indiens, Abschaffung des indischen Rates und Gleichstellung der von Indien gewählten Mitglieder mit denen der anderen Dominions in jedem zukünftigen Federalratssystem verlangt wird.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. Oktober. (W.A.B.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
An der ungarisch-rumänischen Grenze trat auch gestern keine wesentliche Veränderung ein. Ostlich von Kirlibaba wehrten unsere Truppen russische Angriffe ab. An der Dnystryca-Solotwiska Vorpostenkämpfe.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Nordöstlich von Bolszowce an der Karajowka bemächtigten sich bayerische Truppen eines starken russischen Stützpunktes, wobei sie dem Feind zwei Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre abnahmen. Am obersten Sereth wurde ein russischer Angriffsversuch im Keime vereitelt.
In Wolhynien ruhte der Kampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Western abend griffen beträchtliche Kräfte des Feindes unsere Stellungen am Monte Tessa, Poite, Miden und nördlich des Pasubio-Gipfels an. Die tapferen Verteidiger schlugen diesen Vorstoß blutig ab. In einzelnen Stellen der Fleims-Tal- und Dolomiten-Front, sowie auf der Karst-Hochfläche war die Artillerietätigkeit zeitweise recht lebhaft.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Dufferin, Feldmarschallleutnant.

Sanan, 18. Okt. (W.A.B.) Die durch den Zusammenstoß am Djefto-Grabenstunnel hervorgerufene Verkehrsbehinderung ist seit heute Nacht behoben. Der Zugverkehr von Nord nach Süddeutschland über Suda ist wieder aufgenommen worden.

Vormarschliche Witterung am 19. Oktober: Weiß trüb, Regensfälle, etwas wärmer.
Wasserstand des Rheins am 18. Oktober früh: Schuttenfeld 210, gefallen 14. Neßl 304, gestiegen 2. Ragnau 484, gestiegen 7. Mannheim 397, gefallen 5.

Chronik.

Aus Baden.

Karlsruhe, 17. Okt. In der letzten Sitzung des Roten Kreuzes äußerte sich Prälat D. Schmitt...

Von der Stadt. (Wiederum Kartoffelferien.) Man schreibt uns: Ihre beiden Artikel, die Kartoffelferien betreffend...

Freiburg, 17. Okt. Der Dreisgau-Verein für Luftfahrt hat der Kriegsfürsorge bisher 5000 Mk. überwiesen...

Todtnauberg, A. Schönau, 17. Okt. Die Bewohner der Jätere, St. Wilhelmers- u. St. Göttershöfen...

Ueberlingen, 17. Oktober. Der Bezirksausschuß Ueberlingen des Roten Kreuzes hat dem Landesverein mehrere Zentner Dürrobst...

Konstanz, 17. Okt. Die Firma Ludwig Stroemer u. Co. hat dem Oberbürgermeister für wöchentliche Zwecke den Betrag von 1000 Mark monatlich zugesichert.

Stadl, 17. Okt. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten in aller Stille das Ehepaar Julius Lehner und zugleich die silberne Hochzeit deren Tochter Rosa Probst.

Ein Handschreiben der Großherzogin Luise wird in den neuesten Blättern des Badischen Frauenvereins veröffentlicht...

Schulz bei Fliegergefahr. Die Freiburger Polizei erklärt folgende Bekanntmachung, die auch anderwärts Beachtung finden sollte...

unmittelbaren Aufschlag von Bomben auf das Haus, sondern auch mit der Seitenwirkung der auf das Nachbarhaus aufschlagenden Bomben zu rechnen.

Für die Kriegsbeschädigten Landwirte. Zu dem Mitte November beginnenden landwirtschaftlichen Kurs für Kriegsbeschädigte in Württemberg haben sich bereits 45 Landwirte gemeldet...

Aus anderen deutschen Staaten. Oberndorf a. N., 16. Okt. Das Leidenbegräbnis der beim letzten Fliegerangriff getöteten zwei Kriegesgefangenen fand gestern vormittag 11 Uhr statt...

Die Kriegsgefangenen Franzosen und Russen haben ihrem Dank für die ehrenvolle Verdingung ihrer gefallenen Kameraden in einem in französischer Sprache verfaßten Schreiben an die Firma Dyrerhoff und Widmann Ausdruck gegeben...

Im Namen der Gefangenen: A. Samereiter. W.T.B. Die Frist für die Anmeldung der ausländischen und der im Auslande befindlichen inländischen Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. J. ab...

W.T.B. Die Frist für die Anmeldung der ausländischen und der im Auslande befindlichen inländischen Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. J. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandaufnahme, welche schon aus dem auf die Unterlassung der Anmeldung gerichteten Strafen...

W.T.B. Die Frist für die Anmeldung der ausländischen und der im Auslande befindlichen inländischen Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. J. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandaufnahme, welche schon aus dem auf die Unterlassung der Anmeldung gerichteten Strafen...

W.T.B. Die Frist für die Anmeldung der ausländischen und der im Auslande befindlichen inländischen Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. J. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandaufnahme, welche schon aus dem auf die Unterlassung der Anmeldung gerichteten Strafen...

W.T.B. Die Frist für die Anmeldung der ausländischen und der im Auslande befindlichen inländischen Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. J. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandaufnahme, welche schon aus dem auf die Unterlassung der Anmeldung gerichteten Strafen...

W.T.B. Die Frist für die Anmeldung der ausländischen und der im Auslande befindlichen inländischen Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. J. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandaufnahme, welche schon aus dem auf die Unterlassung der Anmeldung gerichteten Strafen...

W.T.B. Die Frist für die Anmeldung der ausländischen und der im Auslande befindlichen inländischen Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. J. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandaufnahme, welche schon aus dem auf die Unterlassung der Anmeldung gerichteten Strafen...

anfall, Genossenschaft usw. oder einem inländischen Bankier oder sonst einem Kaufmann im Betriebe seines Handelsgewerbes unerschlossen zur Verwahrung oder als Pfand übergeben, so liegt dem betreffenden Verwalter die Angelegenheit ob.

Stand der Badischen Bank am 15. Oktober 1916. Aktiva: Metallbestand 6 479 906,39 Mk., Reichsbankguthaben 900 106,— Mk., Noten anderer Banken 2 463 400,— Mk., Wechselbestand 14 557 519,12 Mk., Lombardforderungen 4 554 175,— Mk., Effekten 4 907 139,00 Mk., sonstige Aktiva 20 804 895,79 Mk., zusammen 44 667 141,36 Mk. Passiva: Grundkapital 9 000 000,— Mk., Reservefonds 2 250 000,— Mk., umlaufende Noten 19 862 200,— Mk., sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 21 945 076,80 Mk., an eine Kündigungsfrei gebundene Verbindlichkeiten —,— Mk., sonstige Passiva 1 608 864,56 Mk., zusammen 54 667 141,36 Mk. Verbindlichkeiten aus weiteren begebenen, im Anlande zahlbaren Wechseln 14 250,10 Mk., Christiania, 18. Okt. (W.T.B.) Nordens Bank hat ihren Diskont vom 18. Oktober ab auf 5 Prozent erhöht.

Getreidelagerhaus Engen. Engen, 16. Okt. Gestern nachmittag war die ordentliche Generalversammlung des Getreidelagerhauses Engen im Gasthaus zur „Sonne“ hier. Der in den Kriegsverhältnissen liegende gewaltige Geschäftsaufschwung des Lagerhauses ergibt sich deutlich aus folgenden Gegenüberstellungen des Jahresberichts 1915/16: (Die eingeklammerte Zahl bedeutet den Resten im 11. Jahresbericht.) Der Rohertrag betrug 1 538 003 Mk. (542 759 Mk.) Einnahmen und 1 556 035 Mk. (541 412 Mk.) Ausgaben. Der Umsatz hat sich also im Laufe eines Jahres nahezu verdreifacht und verglichen mit dem Jahresumsatz vor 5 Jahren verdreifacht. Es wurden abgesetzt: 420 Waggons Getreide (vorher 137 und 1910/11 81), 43 1/2 Waggons diverse Futtermittel (45), 13 596 Mgr. Samen, 39 Waggons diverse Düngemittel (54) zum Teil auf Rechnung des Genossenschafts-Verbandes Karlsruhe. Die Mitgliederzahl betrug 548 (561). Für Kriegsfürsorge wurden 5000 Mk. gesammelt und für das Rote Kreuz 500 Mk. zurückgestellt. Der Reingewinn betrug 7001 Mk. Von diesem Reingewinn kommt zur Verteilung an jene Mitglieder, dies an der Verlustdeckung 1912 teilgenommen haben, und heute noch Mitglieder sind je 5 Mk., ferner entfallen auf die Geschäftsteile 4 Prozent, der übrige Gewinn kommt den Reservefonds und der Betriebsgrundlage zugute.

Herbstberichte. Strinbach, 17. Okt. Der Herbst hat seinen Lauf genommen. Ueber Quantität und Qualität läßt sich bis jetzt noch nicht viel sagen. Das schöne Wetter der letzten Tage hat den Erntebauern zusehends sehr genützt.

Auswärtige Gestorbene. Rorsheim: Hermann Baulinger, Grob. Vaterimpertor a. D., 78 J. * Labr: Frau Emilie Wülfeling geb. Daniels, 26 J.; Anna Wurlar, 50 J. * Ettlingen: Anton Meins, Wehrmeister, 68 J.

Ein heiliges, ehrliches Mädchen auf sofort ab 1. November gesucht. Joh. Weid, Karlsruhe, Donaustr. 24 II.

Suche für sofort oder 1. Novbr. zur Versorgung meines Oelsätes und Haushaltes eine anständige tüchtige Person, Anfangs 40er, mit gutem Kenntnis (Pute ohne Kinder nicht ausgeschlossen). Josef Rabold, Schneidermeister, 3503 Karlsruhe, Marienstr. 21.

Sterbebilder mit u. ohne Photographie zum Andenken an für das Vaterland gefallenen Krieger. Muster sehen auf Wunsch zu Diensten. Buchdruckerei des Badischen Beobachters Druckerei Badenia Karlsruhe.

Zigaretten zu Fabrikpreisen das Hundert von Mk. 5,80 bis Mk. 10,— Abgabe von 50 Stück an Mutterproben nach answärts: von 5 Sorten je 50 St. zu 250 St. = 18,90 portofrei Nachnahme. Peter Eyrid, Grenzstr. 41 Karlsruhe i. B.

Modehaus Preiswerte Damen-Kleidung. Hugo Landauer Kaiserstrasse 145. Blusen, mod. karierte Stoffe 1050 850 490. Blusen, Seidenstoffe in vielen Modefarben 1350 1125 890. Jacken-Kleider, gute Stoffe, tadellos, Sitz 7800 6200 4900. Jacken-Kleider, elegante Verarbeitung 11500 9800 8200. Mäntel, gute, warme Stoffe 4200 3300 2325. Mäntel, Seide imprägniert 6200 4800 3100. Sammt und Seidenstoffe bewährte Qualitäten in grosser Auswahl.

Kath. Gesellenverein Karlsruhe. Nächsten Sonntag, 22. Oktober, abends 8 Uhr im Gesellenhaus, Kosenstraße 58 Theater-Vorstellung: Unter dem Schutze der Muttergottes vollstündliches Schauspiel in 5 Akten von Rader. Eintrittspreis: 1. Platz numeriert 1 Mk., 2. 60 Pf., 3. Platz 30 Pf. Vorverkauf bei Dorer und Dabler. Es ladet freundlichst ein Der Präses.

Für jeden Besucher von Bickesheim von großem Interesse „U. C. Frau von Bickesheim“ Wallfahrtsbuch für Bickesheim 2. vermehrte Auflage. Häblich in Leinwand gebunden Mk. 1.50. Zu haben in Bickesheim bei Frau Brunner und bei der Buchhandlung Clemens Stark in Malsch bei Ettlingen.

Städtisches Nahrungsmittelamt. Verkauf von Fisch in der Fischmarkthalle am Donners-tag von 3/2 bis 7 Uhr und Freitag von vorm. 8 Uhr ab. Wir haben auf Lager: Karte zu den Kämpfen um Saloniki. Masstab 1: 750 000. Der grosse Masstab gestattet die Wiedergabe zahlreicher Details. Die Karte ist farbig gehalten. Preis 40 Pf. Sortimentsabteilung des Badischen Beobachters Karlsruhe.

Modehaus Preiswerte Damen-Kleidung. Hugo Landauer Kaiserstrasse 145. Blusen, mod. karierte Stoffe 1050 850 490. Blusen, Seidenstoffe in vielen Modefarben 1350 1125 890. Jacken-Kleider, gute Stoffe, tadellos, Sitz 7800 6200 4900. Jacken-Kleider, elegante Verarbeitung 11500 9800 8200. Mäntel, gute, warme Stoffe 4200 3300 2325. Mäntel, Seide imprägniert 6200 4800 3100. Sammt und Seidenstoffe bewährte Qualitäten in grosser Auswahl.

Ein heiliges, ehrliches Mädchen auf sofort ab 1. November gesucht. Joh. Weid, Karlsruhe, Donaustr. 24 II. Suche für sofort oder 1. Novbr. zur Versorgung meines Oelsätes und Haushaltes eine anständige tüchtige Person, Anfangs 40er, mit gutem Kenntnis (Pute ohne Kinder nicht ausgeschlossen). Josef Rabold, Schneidermeister, 3503 Karlsruhe, Marienstr. 21. Sterbebilder mit u. ohne Photographie zum Andenken an für das Vaterland gefallenen Krieger. Muster sehen auf Wunsch zu Diensten. Buchdruckerei des Badischen Beobachters Druckerei Badenia Karlsruhe. Zigaretten zu Fabrikpreisen das Hundert von Mk. 5,80 bis Mk. 10,— Abgabe von 50 Stück an Mutterproben nach answärts: von 5 Sorten je 50 St. zu 250 St. = 18,90 portofrei Nachnahme. Peter Eyrid, Grenzstr. 41 Karlsruhe i. B.